

## EINSTEIN, FUNAKOSHI UND DER ANFANG DES WEGES

Rückblick auf Training, Lehrgang und Prüfung zum 2. bis 4. DAN.

Stunden nach der Prüfung am 10. 6.2018 kehrt allmählich Ruhe ein. Die Prüfungsurkunde erhält ihren Platz in einem Holzrahmen (seinerzeit vorausschauend schon im Doppelpack gekauft) und dieser seinen Platz an der Wand gegenüber der Urkunde zum 1. DAN.

Das Handy meldet sich. Die Schwester reagiert auf die frohe Botschaft und schickt *Herzliche Glückwünsche, beachtliche Leistung. Was aber bedeute „Am Anfang des Weges“?*

Antwort: Nach dem 1. DAN sei der Schüler „Auf der Suche nach dem Weg“, nach dem dritten dann „Anerkannter Schüler“.

*Ob man da nicht vielleicht etwas mit dem Lob geize, der Bruder betreibe das Ganze doch schon Jahre lang...*

Der Bruder blickt zurück: Seit der letzten DAN-Prüfung sind genau vier Jahre vergangen, dazwischen kaum ein verpasster Trainingstag, den Vorbereitungskurs samstags in Bous recht regelmäßig besucht, die schon legendären Intensivlehrgänge in Lebach sowieso und in der heißen Phase die berühmt-berüchtigten Keller-Trainings sonntags ab Punkt 10:00 Uhr beim Trainer zu Hause ebenfalls absolviert.

*Wieviel Grade es denn überhaupt gebe und wann man fertig sei?*

Dazu holt der Bruder etwas aus: Fertig „in dem Sinn“ werde man eigentlich nie. Es gehe eher um mehr oder weniger große Fortschritte. Die Gürtelfarben würden mit jedem erworbenen Gürtelgrad dunkler, aber selbst der schwarze Gürtel verändere sich mitunter, würde heller. Der des Trainers z.B. sei nach Jahrzehnten des Trainings bereits wieder weiß, man meint, irgendwann schließe sich der Kreis. Fertig ausgebildet sei aber selbst der Trainer nach eigener Einschätzung nicht, manchmal hadere er im Training mit der Ausführung seiner Techniken und das nach 50 Jahren fast täglicher Arbeit. Es werde eher schwieriger denn leichter, wie in der Anekdote um Einsteins Studentin, die wegen der schwierigen Mathematik jammerte, worauf dieser lapidar entgegnete, er selbst habe ja wohl noch viel größere Probleme damit als sie.

Der Bruder denkt an den Lehrgang in Lebach zurück. Nach insgesamt 12 Stunden Anstrengung, verteilt über vier Tage, hatten wir nur „ein bisschen an der Oberfläche der Katas gekratzt“, wie Roman Adam sich abschließend ausdrückte. Wie immer unterstützt vom verehrten Meister Funakoshi mit seiner stoischen Mine, achtete er penibel darauf, dass den beiden Katas Hangetsu und Sochin von den Lehrgangsteilnehmern der nötige Respekt entgegengebracht wurde. Will heißen: Kein Abweichen von der vorgegebenen uralten Form. Körperliche und -schlimmer noch- mentale Schwäche darf man bei der Darbietung nicht erkennen lassen. Lediglich bei der praktischen Anwendung mit dem Partner, dem Bunkai, ist ein gewisser Interpretationsspielraum geduldet und gegebenenfalls sogar geboten. Dort dürfen sich Freigeister verwirklichen, aber nicht bei der Kata selbst. Kein Zweifel: Die Katas stellen für unseren Trainer mithin eine Art Weltkulturerbe des Karate dar, welches er ohne weiteres mit teils schmerzhaften Korrekturen („Tiefere Stellung!, Außenspannung!., Hikite!!!“) gegen verweichlichte Haltungen nachhaltig zu verteidigen und zu schützen weiß. Das gilt gerade auch am Samstag, wenn traditionell möglichst ohne große Korrekturen die Katas jeweils 30 mal wiederholt werden und es dann gegen Ende (wir kennen das aus dem normalen Training) heißt: *Was geht jetzt noch, wer ist stärker: Körper oder Geist? Was erlaubt ihr eurem Körper? Was kommt von eurem Angriff noch an?* Es gibt kein Vertun: Gekämpft werden muss bis zum Schluss. Nur diesmal konnte einer Romans mittlerweile 36. (!) Veranstaltung stören: Der Wettergott. Aber auch der schaffte es nur durch eine List: Nicht etwa eine Überschwemmung wie vielfach andernorts dieser Tage nötigte zum Wechsel der Halle, sondern vielmehr ein fieser Pfeifton, der unkontrolliert aus den gar nicht eingeschalteten Lautsprechern ertönte, irgendwie wohl Folge des heftigen Gewitters.

Nach dem wie immer kultigen Samstagsausklang bei herrlich gebackenem Lyoner (danke Dietmar und Co.!) und allerlei perfekt gekühlter Getränke stand dann am Sonntagmorgen das meditative „Runterkommen“ an, begleitet wie immer von entspannender fernöstlicher Musik.

Wohl dem, der als Prüfling hier tatsächlich die nötige Ruhe fand vor der gut 90-minütigen Danprüfung. Wieder dabei: Meister Funakoshi mit nach wie vor unveränderter Miene. Fast wie in einer Fahrprüfung musste man sich unerwarteten Situationen stellen; es geht nicht um stures Abarbeiten eines achteiligen DAN-Grundschulprogramms und anderer Prüfungsinhalte. Der absolute Höhepunkt aber wurde nicht etwa durch uns Prüflinge gesetzt (wie auch?), sondern vom Mitprüfer Gottfried Gräbner: Der stellte jedem Kandidaten die Aufgabe, die in Reih und Glied hintereinander aufgestellten übrigen Kandidaten mit kräftigen Tsukis aus dem Weg zu räumen. Da das offenbar nicht auf höchstem Niveau umgesetzt wurde, griff der Meister selbst ein, fegte wie ein kerosinbetriebener Rammbock durch die Halle („denkt so: *Ichwilldaaaadurchkosteewaseswolle*“) und sprengte die Reihen verdutzter Prüflinge auseinander - Welch ein Spektakel! Solche tatkräftigen Eingriffe ins Prüfungsgeschehen dürften sich von nun an übrigens häufen, da die beiden Prüfer beschlossen haben, fortan nicht mehr in ziviler Kleidung (mit Krawatte) die Prüfung abzunehmen, sondern in voller Kampfmontur, was die Korrekturen dann auch deutlich anschaulicher macht. Während der Einzeldarbietungen der Katas wechselten die beiden Prüfer nur wenige Worte - man merkt, die beiden verstehen sich blind und haben dieselbe Wellenlänge, was ohne Frage zu der doch angenehmen und freundlichen Atmosphäre beitrug.

Bestanden haben alle Kandidaten und wurden - die Schwester horcht auf - mit viel Lob und herzlichem Anerkennen ob ihres Einsatzes in der Vorbereitung aus der Prüfung entlassen. Es hieß sogar, man habe sich gefreut, die Prüfung mit uns abgehalten haben zu dürfen. Vielen Dank auch dafür!

So gestärkt, liebe Schwester, lässt sich der nun begonnene Weg sicher meistern.

Hans-Robert Ilting